



Verstehen und verstanden werden

Bericht zur ersten Nordwestschweizer Fachtagung
«Interkulturelles Vermitteln und Übersetzen»
vom 1. Februar 2013 in Sissach

Organisiert von den HEKS-Regionalstellen beider Basel und Aargau-Solothurn
sowie dem Amt für Volksschulen Basel-Landschaft

HEKS 

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

Inhalt

Vorwort	
Weil sich Verstehen auszahlt	3
Die Tagung	
Erkenntnisse aus Praxis und Forschung	4
Die Referate	
Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn	8
Ruth Calderón: Erkenntnisse aus 25 Jahren	
Adrian Gerber: Die Rolle des Bundes	
Michael Müller: Qualität dank Ausbildung	
Walter Schmid: Sozialwesen und ihre Ansprüche	
Die Projekte	
Vielfältiger Einsatz, grosser Nutzen	14
Testimonials	
Die Meinungen	17
Interview	
Interkulturelle Vermittlung wohin?	20
Fazit	
Nicht auf Lorbeeren ausruhen	22

Impressum

Text: GÜVENGÜL KÖZ BROWN (Umlaut - Büro für Kommunikation), Bettina Filacavano (HEKS)

Fotos: Ruedi Lüscher

Grafische Gestaltung: Toni Bernet

April 2013

Vorwort

Weil sich Verstehen auszahlt

Es ist ein menschliches Bedürfnis, zu verstehen und verstanden zu werden. Eine gemeinsame Sprache verbindet, stärkt den zwischenmenschlichen Dialog und fördert ein gutes Zusammenleben. In der Schweiz leben rund 200 000 Migrantinnen und Migranten, die aus unterschiedlichen Gründen noch keine der vier Landessprachen ausreichend beherrschen und deshalb nicht in der Lage sind, sich bei Elterngesprächen, Arztbesuchen oder Behördengängen adäquat und selbstsicher ins Gespräch einzubringen. Diese Sprachbarrieren und Verständigungsprobleme können für die Betroffenen weitreichende Folgen nach sich ziehen, etwa, wenn eine Patientin die vom Arzt verschriebene Behandlung nicht versteht. Was im Umkehrschluss auch für Fachpersonen und die Allgemeinheit zu (finanziellem) Mehraufwand führt.

Dank dem Einsatz von qualifizierten interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden wird das Verstehen und Verstandenwerden über kulturelle Hürden hinweg erleichtert – ein wichtiger Schlüssel für Chancengleichheit, Bildungserfolg, Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Aber auch die Basis für effizientere Prozessabläufe durch weniger Missverständnisse im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen.

Die HEKS-Regionalstelle beider Basel hat bereits vor 25 Jahren mit viel Pioniergeist die erste Equipe von interkulturell Übersetzenden und vor 15 Jahren mit MEL entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten aufgebaut. Ein Engagement mit langfristiger Wirkung. So vermittelt seit 2001 auch die HEKS-Regionalstelle AG/SO über ihren Vermittlungsdienst Linguadukt interkulturell Übersetzende in rund vierzig Sprachen. Heute sind gesamtschweizerisch 19 Vermittlungsstellen von verschiedenen Organisationen tätig. Auch Bund und Kantone haben den Nutzen der Dienstleistungen erkannt und gemeinsam mit anderen Organisationen und Anbietern die Professionalisierung aktiv vorangetrieben und finanziell unterstützt.

Grund genug, innezuhalten, die letzten Jahre Revue passieren zu lassen, Visionen für die Zukunft zu entwickeln und gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern zu feiern. All das haben wir am 1. Februar 2013 mit 70 Teilnehmenden und hochkarätigen Referierenden und Workshopleitenden in der barocken kantonalen Schlossanlage Ebenrain in Sissach getan. In dieser Online-Broschüre sind die ausgetauschten Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft zusammengefasst. Lassen Sie sich von der Lektüre inspirieren.

Christian Plüss, Leiter HEKS-Regionalstelle beider Basel

Regula Fiechter, Leiterin HEKS-Regionalstelle Aargau/Solothurn



Die Tagung

Erkenntnisse aus Praxis und Forschung

Das Schloss Ebenrain stand am 1. Februar 2013 ganz im Zeichen des Erfahrungsaustausches zur professionellen interkulturellen Vermittlung und Übersetzung. Erhellende Referate und Einblicke in erfolgreiche Projekte aus verschiedenen Kantonen boten dem Fachpublikum zahlreiche Impulse für einen vertiefenden Austausch.

Qualifizierte und gut ausgebildete interkulturell Übersetzende und Vermittelnde sind im Alltag von Schulen, Spitälern und Verwaltungsstellen nicht mehr wegzudenken. Mit ihrer Arbeit leisten sie einen wichtigen Beitrag für den chancengleichen Zugang von fremdsprachigen Bürgerinnen und Bürgern zu den öffentlichen Institutionen – eine wichtige Voraussetzung für die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Bereits 1987 hat HEKS diesen direkten Zusammenhang zwischen interkultureller Übersetzung und Integration erkannt und gezielt Übersetzerinnen und Übersetzer an öffentliche und private Institutionen vermittelt und später mit der Lancierung der MEL-Ausbildungsgänge auch sichergestellt, dass genügend qualifizierte Migrantinnen und Migranten einsatzbereit sind.

Die Rolle des Bundes

In der Zwischenzeit sind über 25 Jahre vergangen und es hat sich auch überregional und national einiges getan. In dieser Entwicklung spielt das Engagement des Bundes eine zentrale Rolle. Er hat nicht nur in die Qualitätssicherung und in die Ausbildung investiert, sondern

auch Kantone in die Pflicht genommen, die Dienstleistung in den Regelstrukturen zu etablieren. Im Verlauf dieses Prozesses ist auch INTERPRET als Kompetenzzentrum und Instanz der Qualitätssicherung entstanden. Eine Vielzahl von Ausbildungs- und Vermittlungsstellen sind hinzugekommen. Ebenso engagieren sich eine Fülle von Institutionen im öffentlichen und privaten Bereich für die Etablierung von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden. Die Zusammenhänge unter all diesen Mitstreitenden sowie mögliche Zukunftsperspektiven standen bei der ersten Nordwestschweizer Fachtagung «Interkulturelles Vermitteln und Übersetzen» im Mittelpunkt. Das Schloss Ebenrain in Sissach mit seinem inspirierenden Blick auf den idyllischen Park bot einen angemessenen Rahmen für Gespräche, in denen alle Aspekte auf informelle Art und Weise weiter diskutiert werden konnten.

Blick über die regionalen Grenzen

«Für HEKS ist der überregionale Austausch im Zusammenhang mit interkultureller Übersetzung und Vermittlung von grosser Bedeutung. Eigene Projekte wie Vitalina und Edulina, die in Basel dank engagierten interkulturell Vermittelnden erfolgreich umgesetzt worden sind, haben auch Potenzial in anderen Regionen», betonte Antoinette Killias, Leiterin Inland, HEKS, zum Auftakt und unterstrich damit die Notwendigkeit des Anlasses, der den Blick über die regionalen

Interkulturelles Vermitteln

Interkulturell Vermittelnde informieren adressatengerecht Menschen mit Migrationshintergrund und Fachpersonen öffentlicher Dienstleistungen über kulturelle Besonderheiten, die unterschiedlichen Regeln des Polit- und Sozialsystems oder über unterschiedliche gesellschaftliche Umgangsformen. Damit bauen sie Brücken zwischen Migrantinnen und Bildungs- oder Beratungseinrichtungen und sorgen dafür, dass möglichst keine Unklarheiten zwischen Arzt/Patient, Anwalt/Mandant, Lehrer/Eltern entstehen. Interkulturell Vermittelnde arbeiten im Team oder selbständig, z.B. in der Organisation und Durchführung von Präventionsprojekten, Informationsveranstaltungen für Migrantinnen und Migranten oder in anderen Projekten im interkulturellen Bereich.

Interkulturelles Übersetzen

Interkulturell Übersetzende sind Fachpersonen für mündliches Übersetzen in Dialogsituationen. Sie ermöglichen eine gegenseitige Verständigung zwischen Gesprächspartnerinnen und -partnern unterschiedlicher sprachlicher Herkunft. Sie dolmetschen unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Hintergrunds der Gesprächsteilnehmenden und kennen die möglichen Missverständnisse und Konflikte, die in diesem Kontext entstehen können, und können angemessen darauf reagieren. Die interkulturell Übersetzenden kennen sich im schweizerischen Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen aus. Sie können dieses Wissen zu eigenen migrationsspezifischen Erfahrungen oder jener anderer Personen sowie zu den Strukturen in den Herkunftsländern der Migranten in Bezug setzen.

Grenzen hinaus ermöglicht. Die Teilnehmerliste gibt ihr Recht: Es ist nicht selbstverständlich, dass HEKS, Caritas, AOZ, INTERPRET, Vertreterinnen und Vertreter von Bund und Kantonen und viele weitere Interessierte gemeinsam Erfahrungen austauschen und neue Ideen und konkrete Ansätze kennenlernen.

Potenzial im Sozialwesen

Trotz dieser positiven Entwicklung sei die Arbeit noch längst nicht abgeschlossen, so Killias. «Vor allem im Sozialbereich reichen die finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen noch nicht aus, um im gleichen Masse professionelle Unterstützung anbieten zu können. Damit wir hier einen wesentlichen Schritt weiterkommen, muss der Nutzen unserer Dienstleistungen verstärkt ins Bewusstsein der jeweiligen Fachpersonen gerückt werden.»

Eine von INTERPRET in Auftrag gegebene Studie veranschaulicht die aktuelle Situation im Sozialbereich und kommt zum Schluss, dass tatsächlich Handlungsbedarf besteht. Für Claudia Studer, HEKS-Ausbildungsleiterin, ist klar, dass insbesondere im Sozialbereich der Einsatz von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden vorangetrieben werden muss: «Denn gerade Gesprächssituationen in diesem Bereich beinhalten teilweise komplexe und oft rechtlich relevante Informationen, welche die Betroffenen verstehen müssen. Hier liegt noch viel Potenzial brach, das aktiviert werden muss. Wie dies geschehen soll, ist zum jetzigen Zeitpunkt allerdings noch unklar.» Einzelne Möglichkeiten sind an der Tagung jedenfalls angeregt diskutiert worden.

Interkulturell Vermittelnde im Fokus

Der notwendige Ausbau im Sozialbereich auf nationaler Ebene ist nicht die einzige Baustelle auf die an der Fachtagung hingewiesen wird. Die HEKS-Projektbeauftragte Sylvia Gobeli betont in ihrer Begrüssungsansprache, dass nach der Professionalisierung der interkulturellen Übersetzung die Zeit reif sei, um auch den Ausbau des interkulturellen Vermittelns voranzutreiben – in erster Linie im Bereich der Ausbildung. Dabei könnte man auch auf die langjährige Erfahrung der praxisorientierten Ausbildung bei MEL zurückgreifen. Sie muss es wissen, schliesslich zählt Gobeli zu den Pionierinnen. Sie war schon vor 25 Jahren an vorderster Front dabei.

Alles auf einem Blick

Die Tagung bot den Teilnehmenden einen interessanten und umfassenden Einblick in den vielseitigen Berufsalltag von Menschen, die in diesem Bereich tätig sind, aber auch, wie wichtig das Zusammenspiel zwischen allen Akteuren ist. Die Fachinputs von Referentinnen und Referenten sowie die Präsentation von vier Praxisbeispielen, die im folgenden zusammengefasst werden, deckten alle wichtigen Aspekte ab: von der Ausbildung und Zertifizierung über das Engagement des Bundes und der Kantone bis hin zum konkreten Nutzen der Dienstleistungen.

Spass muss sein

Für humorvolle Auflockerung zwischen den Inhaltsblöcken sorgten die Improvisationsschauspielerinnen des Ensembles «Emil und die Impromuttis». Wortgewandt, geistreich, verspielt und mit viel Situationskomik haben sich die drei jungen Frauen und der Pianist im Nu in die

Herzen des Publikums gespielt. Natürlich mussten auch die zwei Jubiläumsanlässe gebührend gefeiert werden. So schlossen die Teilnehmenden und die Gastgeberinnen den Tag gemeinsam mit einem Apéro, der nicht nur zum Anstossen und Essen einlud, sondern auch Raum für Gespräche bot.

Fachtagung

Interkulturelles Vermitteln und Übersetzen

Programm

- 8.30 Eintreffen der Tagungsteilnehmenden
- 9.00 Begrüssung und Grussworte durch **Ursula Lanz**, Amt für Volksschulen Basel-Landschaft und **Antoinette Killias**, Leiterin Inland HEKS
- 9.15 **Die Rolle des Bundes in der Förderung des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns**
Dr. **Adrian Gerber**, Leiter Abteilung Integration des Bundesamtes für Migration
- 9.45 **Das Kompetenzzentrum INTERPRET – Information, Dokumentation und Qualitätssicherung für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln**
Michael Müller, Geschäftsführer INTERPET
- 10.00 Pause
- 10.30 **Erkenntnisse aus 25 Jahren interkulturellem Übersetzen**
Ruth Calderon, rc consulta Büro für sozial- und bildungspolitische Fragestellungen
- 11.00 Improtheater – Emil und die Impromuttis
- 11.15 **Nutzen und Potential des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns im Sozialbereich**
Prof. Dr. **Walter Schmid**, Direktor Hochschule Luzern, Soziale Arbeit, Präsident SKOS, Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, Stiftungsrat HEKS
- 11.40 **Vier Kantone – Vier innovative Projekte:** KantonsvertreterInnen aus der Nordwestschweiz stellen ihr ausgewähltes Projekt zur interkulturellen Vermittlung für die Praxisfenster vor.
- 12.00 Gemeinsames Mittagessen
- 13.30 Emil und die Impromuttis
Praxisfenster 1. Durchführung
Pause
- 14.45 **Praxisfenster** 2. Durchführung
- 15.45 Schlussrunde
mit Impressionen der Impromuttis
- 16.30 **Jubiläums-Apéro** 25 Jahre Linguadukt beider Basel und 15 Jahre Ausbildungen MEL



Die Referate

Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn

Zahlreiche Akteurinnen und Akteure der Integrationsarbeit haben sich in den letzten Jahren für die Professionalisierung des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns eingesetzt – mit Erfolg. Vier ausgewiesene Expertinnen und Experten erläuterten in Inputreferaten ihre Erfahrungen und zeigten Perspektiven für die Zukunft auf. Eine Zusammenfassung.

Erkenntnisse aus 25 Jahren



Ruth Calderón, rc consulta - Büro für sozial- und bildungspolitische Fragestellungen

Gegenseitige Verständigung über Sprachgrenzen hinweg gibt es schon seit Jahrtausenden. Die Tätigkeit des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns ist deshalb kein neues Phänomen. In der Schweiz wurde diese Dienstleis-

tung in ihrer heutigen spezifischen Form vor ungefähr 25 Jahren entwickelt. Wenn ich also etwas über die Anfänge vor 25 Jahren erzählen soll, muss ich mich auf die Erfahrungen der Pionierinnen und Pioniere stützen.

Sylvia Gobeli ist eine von ihnen. Damals arbeitete sie als Sozialarbeiterin im Flüchtlingsdienst des HEKS und hatte viele türkische Flüchtlinge in der Beratung. Oft konnte sie sich nur mit Hilfe von Übersetzenden verständigen, die sie auf Eigeninitiative selber suchen und in die Übersetzungsarbeit einführen musste. So begann sie, einen Pool von Übersetzenden aufzubauen, wobei mit der Zeit auch andere Sprachen hinzukamen. Das Universitätsspital Basel fing in dieser Zeit an, mit HEKS zusammenzuarbeiten und richtete einen internen Übersetzungsdienst ein. Bald übernahm HEKS Linguadukt die professionelle Vermittlung von Übersetzenden und begann im Rahmen von MEL (MigrantInnen in Elternarbeit u. Erwachsenenbildung), diese auch für ihre anspruchsvollen Aufgaben auszubilden. Dieses Engagement und diese Grundlagenarbeit haben unter anderem dazu beigetragen, dass die Professionalisierung vorangekommen ist. Gleichzeitig hat der Bund die Notwendigkeit dieser Dienstleistung erkannt und zu fördern begonnen.

Für die Innovationskraft, die es beim Aufbau einer neuen Dienstleistung braucht, möchte ich mich an dieser Stelle bei den Pionierinnen und Pionieren der HEKS Regionalstelle beider Basel und bei all den anderen Organisationen in der Schweiz, die sich dafür eingesetzt haben, bedanken. Die langjährige Statistik zeigt, dass der Bedarf an interkulturellem Übersetzen und Vermitteln nicht ein vorübergehendes Phänomen war. In den letzten 17 Jahren haben sich die Einsatzstunden in der HEKS Regionalstelle beider Basel fast vervierfacht. Diese beachtliche Entwicklung zeigt sich auch auf nationaler Ebene.

Die Rolle des Bundes

Adrian Gerber, Leiter der Abteilung Integration im Bundesamt für Migration

Die Thematik rundum Zuwanderung hat in den letzten Jahren politisch und gesellschaftlich an Bedeutung gewonnen. Auch wenn unsere Wirtschaft für den Erhalt des Wohlstandes auf Zuwanderung angewiesen ist, stellt uns die Entwicklung vor Herausforderungen – sei das in der Raumplanung oder im Bereich der Integration. Neben Anpassungen im Raumplanungsgesetz hat der Bundesrat die wichtigsten Massnahmen zur Integration der Migrationsbevölkerung zusammengefasst:



- Revision Ausländergesetz (Fördern und Fordern)
- Revision Spezialgesetze (Regelstrukturen)
- Verstärkung der spezifischen Integrationsförderung (Kantonale Integrationsprogramme, Modellvorhaben Bund)
- Intensivierung des Dialoges mit Akteuren der Wirtschaft und Gesellschaft

Es ist dem Bund ein Anliegen, die Arbeit zusammen mit den Kantonen und Gemeinden voranzutreiben und mehr Verbindlichkeit statt reines Fördern zu etablieren. Neue Bestimmungen zum Familiennachzug, Spracherwerb oder Integrationsvereinbarungen sind ein paar Stichworte dazu.

Unter Punkt 3 fällt auch der Themenbereich interkulturelles Übersetzen. Bundesgelder flossen hier bisher hauptsächlich in den Aufbau der Vermittlungsstellen und in die Professionalisierung der Ausbildung – und damit in die Sicherstellung der Qualität. Die entsprechenden Kompetenzzentren wurden gestärkt und der Einsatz von gut qualifizierten oder gar zertifizierten Übersetzenden gesteigert. Der Bund wird auch in Zukunft an interkulturellem Übersetzen festhalten und hat diesen Aspekt der Integrationsförderung in die Regelstrukturen eingebracht. Mit der Umsetzung der spezifischen Integrationspolitik ab 2014 werden die Kantone jedoch selbst darüber entscheiden, wie sie die Gelder konkret einsetzen wollen, die der Bund ihnen zur Verfügung stellt. Diese ihnen übertragene Verantwortung müssen sie ernst nehmen. Deshalb empfehle ich den Kantonen, die interkulturellen Übersetzungsprojekte im Rahmen der spezifischen Integrationsförderung aktiv zu unterstützen – finanziell und ideell. Das bedeutet, sie müssen die Organisation und die Überwachung der Qualität in die Hand nehmen und alles daran setzen, dass die Angebote auch genutzt werden. So oder so: für den Nutzen von interkulturellem Übersetzen muss nach wie vor viel sensibilisiert werden, auch wenn uns allen die Vorteile bekannt sind. Ausserdem soll der Dialog zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen und Verbänden intensiviert und allenfalls ein Rahmenkonzept entwickelt werden.



Die künftige spezifische Integrationsförderung von Bund und Kantonen

Qualität dank Ausbildung

Michael Müller, Geschäftsleiter INTERPRET

INTERPRET ist als nationale Interessengemeinschaft für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln ein wichtiges Bindeglied zwischen Politik und Praxis, aber auch zwischen Ausbildungs- und Vermittlungsinstitutionen und deren Übersetzenden und Vermittelnden. Im Auftrag des Bundes führt INTERPRET die Qualifizierungsstelle und das nationale Kompetenzzentrum. Die Qualifizierungsstelle

definiert und überwacht die Standards für die Ausbildung und Zertifizierung von interkulturell Übersetzenden und ist für die Organisation der Berufsprüfungen verantwortlich. Sie führt das Sekretariat der Kommission für Qualitätssicherung, welche für die Akkreditierung der Ausbildungsmodule, die Beurteilung von Gleichwertigkeitsanträgen sowie für die Durchführung der eidgenössischen Berufsprüfung zuständig ist. Das Kompetenzzentrum ist als nationaler Informations-, Dokumentations- und Fachdienst die zentrale Anlaufstelle für sämtliche Belange des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns und engagiert sich hauptsächlich in der Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit. Dem Einsatz von INTERPRET ist es zu verdanken, dass heute in der Schweiz rund 800 zertifizierte interkulturell Übersetzende tätig sind und bereits 77 Personen über den Eidgenössischen Fachausweis verfügen.

INTERPRET engagiert sich ganz bewusst für die Professionalisierung des Berufes, denn nur so kann die Dienstleistung den hohen Qualitätsansprüchen genügen. Das Ziel ist es, den Anteil an zertifizierten Übersetzenden noch zu steigern und dafür zu sorgen, dass der Berufsabschluss weiter aufgewertet wird. Aber auch im Bereich der Sensibilisierung gibt es noch einiges zu tun: Die verantwortlichen Fachpersonen müssen davon überzeugt werden, dass sich die Zusammenarbeit mit professionellen interkulturell Übersetzenden und mit den Vermittlungsstellen lohnt. Es muss noch klarer werden, dass die Angebote des interkulturellen Übersetzens und Vermittelns in erster Linie eine Dienstleistung für die Fachpersonen für die diskriminierungsfreie Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit darstellt.

Daneben muss auch die Einheitlichkeit bezüglich Methode, Qualität, Abläufen und Strukturen weiter optimiert werden. So ist INTERPRET derzeit daran, eine didaktische Lernplattform aufzubauen. Die Seite wird voraussichtlich im August online gehen. Wichtig ist auch, dass dieselben Entwicklungsschritte auch im Bereich des interkulturellen Vermittelns geschehen. Hier gilt es, ein klares Kompetenzprofil auf nationaler Ebene zu etablieren und standardisierte Qualifizierungsmodule aufzubauen. Sie sehen, dass sich INTERPRET noch nicht auf den Lorbeeren ausruhen kann und darf.



Sozialwesen und ihre Ansprüche



Dr. **Walter Schmid**, Direktor Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Präsident der SKOS

Das Bewusstsein, interkulturell Übersetzende auch im Sozialwesen einzusetzen, ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Die Erfahrungen, die wir heute sammeln, werden darüber entscheiden, inwieweit das Potenzial weiter ausschöpfbar ist. Auch wenn der allgemeine Nutzen unbestritten ist, erfordert nicht jede Gesprächssituation bei der IV, der Sozialhilfe oder bei den Arbeits- und Vermittlungszentren (ALV) den Einsatz von interkulturell Übersetzenden. Erst wenn die Inhalte komplex werden, kulturelle Aspekte zu Missverständnissen oder Eingriffen in die Freiheitsrechte führen können oder wenn das Verhalten der betroffenen Person mit einer anderen juristischen Konsequenz in Zusammenhang steht, macht es Sinn. Die Verständigung ist dann absolut zentral, denn die Behörden stellen hohe Anforderungen an die Mitwirkung der Betroffenen. Wer etwa falsche Angaben macht, muss mit Leistungskürzungen rechnen.

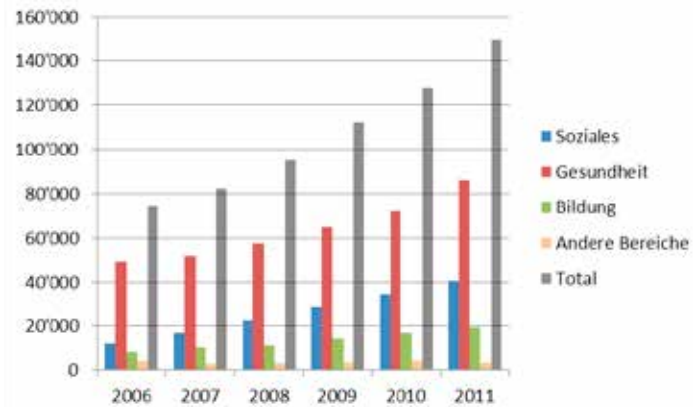
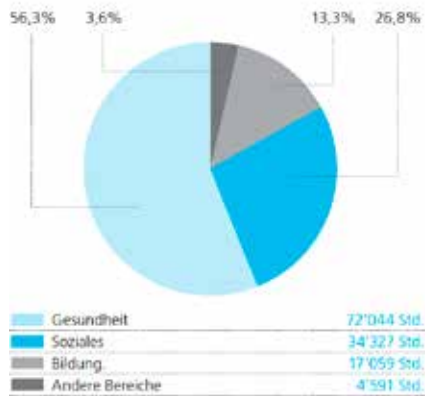
Wir haben mehrfach gehört, dass das Sozialwesen zu zurückhaltend ist, wenn es darum geht, den Einsatz von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden auszubauen. Aber man darf nicht vergessen, dass sie auch im Präventionsbereich wichtige Faktoren sein können. Entsprechende Bemühungen sind hier sicherlich von Vorteil. INTERPRET empfiehlt deshalb der Schweizerischen Konferenz der Sozialhilfe (SKOS), den Einsatz von interkulturell Übersetzenden in ihren Richtlinien zu verankern. Die SKOS-Geschäftsleitung wird diese Empfehlungen prüfen.

Wir haben mehrfach gehört, dass das Sozialwesen zu zurückhaltend ist, wenn es darum geht, den Einsatz von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden auszubauen. Aber man darf nicht vergessen, dass sie auch im Präventionsbereich wichtige Faktoren sein können. Entsprechende Bemühungen sind hier sicherlich von Vorteil. INTERPRET empfiehlt deshalb der Schweizerischen Konferenz der Sozialhilfe (SKOS), den Einsatz von interkulturell Übersetzenden in ihren Richtlinien zu verankern. Die SKOS-Geschäftsleitung wird diese Empfehlungen prüfen.

Einsatzbereiche interkulturelles Übersetzen und Vermitteln in der Schweiz

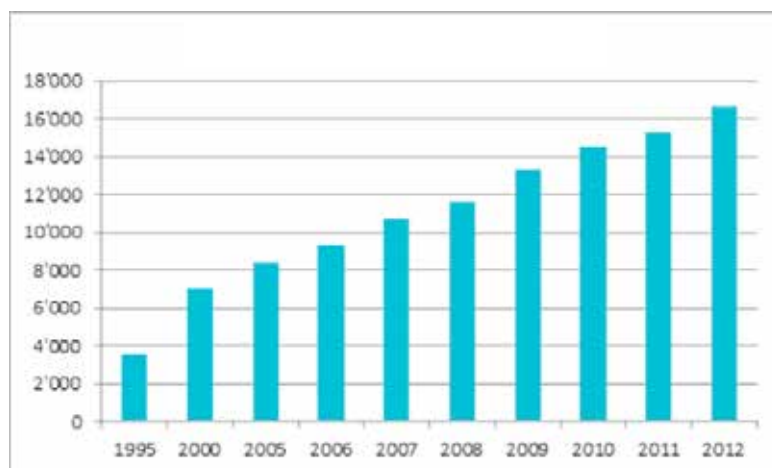
(In Stunden; Grafik links für das Jahr 2010; Quelle: Statistik BFM)

Einsatzstunden nach Bereichen



Einsatzstunden interkulturelles Übersetzen und Vermitteln von Linguadukt – Dolmetscherdienst beider Basel 1995–2012

(Quelle: Linguadukt beider Basel)





Die Projekte

Vielfältiger Einsatz, grosser Nutzen

Ein wichtiger Teil der Fachtagung war der Präsentation von ausgewählten Projekten gewidmet. Die Verantwortlichen von vier Projekten aus den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn ermöglichten einen Einblick in den Arbeitsalltag von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden. Sie zeigten zudem eindrücklich den konkreten Nutzen für Fachpersonen und Institutionen auf.

Edulina – mehrsprachige Familienworkshops

Edulina ist ein HEKS Bildungsprojekt für fremdsprachige Eltern mit Kindern im Alter von 0–5 Jahren. Die modular aufgebauten Workshops werden regelmässig und in unterschiedlichen Sprachen angeboten und von interkulturell Vermittelnden geleitet. Die Auseinandersetzung mit alltäglichen Erziehungsfragen und die Stärkung der Eltern-Kind-Interaktion stehen dabei im Vordergrund. Um die Eltern für Diskussionen zu ermuntern, werden vielfältige Mittel eingesetzt. Sehr beliebt sind Filmsequenzen, die Szenen aus unterschiedlichsten Erziehungssituationen zeigen. Alle, die intensiv mit Kindern zu tun haben, erkennen sich darin wieder – unabhängig davon, in welchem kulturellen Setting die Handlung spielt.

Die Erziehungsaspekte werden so durchaus kontrovers diskutiert. Interkulturell Vermittelnde übernehmen bei der Beratung durch Fachpersonen nicht nur die Rolle der Übersetzenden, sondern erläutern auch kulturell unterschiedlich geprägte Erziehungsgewohnheiten. Damit wird verhindert, dass insbesondere Eltern, die nicht aus Westeuropa stammen, die Kurse als reine Belehrungsmittel empfinden. Anhand von konkreten Aufgabestellungen soll ihre Neugier für neue Erziehungsansätze geweckt werden, die sie im täglichen Umgang mit ihren Kindern ausprobieren können. Die Workshops liefern besonders vielen Vätern wertvolle Inputs: Sie setzten sich danach aktiv mit der Rolle des Vaterseins auseinander.

Edulina – mehrsprachige Familienworkshops

HEKS – Regionalstelle beider Basel

egle@heks.ch

eltern@schule

eltern@schule ist eine Informationsveranstaltung für fremdsprachige Eltern, die 2012 in zwei Solothurner Schulgemeinden als Pilot lanciert wurde – in den Sprachen Tamilisch, Türkisch und Albanisch. In den Modulen à drei Stunden erhalten Eltern wichtige Informationen zum Schulsystem, zur Zusammenarbeit mit Lehrpersonen sowie Tipps zur Lernförderung. Qualifizierte interkulturell Übersetzende mit Erfahrung in Elternarbeit vermitteln die Kursinhalte anhand eines detaillierten Kursleitfadens selbstständig. Wie lanciert man aber ein solches Pilotprojekt? Wie kann man Eltern motivieren, teilzunehmen? Kann man sie zur Teilnahme zwingen? Diese und weitere spannende Fragen wurden im Rahmen des Workshops diskutiert.

Amt für soziale Sicherheit ASO

dijana.tavra@ddi.so.ch

AOZ Zürich

lucia.kersten@aoz.ch

DeutschStart

Das Projekt DeutschStart des Arbeitsintegrationszentrums AIZ bildet den Auftakt zum mehrmonatigen Beratungs- und Coachingprozess, der Sozialhilfeempfängern helfen soll, sich im Arbeitsprozess (wieder) einzugliedern. Interkulturell Vermittelnden kommt in diesem halbtägigen Workshop für Teilnehmende mit keinen oder nur wenigen Deutschkenntnissen eine tragende Rolle zu. Sie übersetzen nicht nur die Ausführungen der deutschsprachigen AIZ-Beraterinnen, sondern leiten auch selber einzelne Module. Dabei dienen sie als Vorbilder gelungener beruflicher und gesellschaftlicher Integration, holen die Teilnehmenden aber auch da ab, wo

sie in ihrer persönlichen Lebensphase stecken – mit allen Unsicherheiten, Missverständnissen oder sogar mangelnder Motivation. Danach folgen individuelle Assessments und in der Regel die Anmeldung zu einem bezahlten Deutschkurs, der bis zu neun Monate dauern kann. Wer diesen erfolgreich absolviert hat, hat erst die Möglichkeit, sich mit möglichen beruflichen Perspektiven auseinanderzusetzen. Der Einsatz von interkulturell Vermittelnden lohnt sich für das AIZ mehrfach. Das zeigen die Erfahrungen. Die Klientinnen und Klienten kommen heute besser vorbereitet in die Einzelgespräche des Integrationsprozesses. Viele denken langfristig und berücksichtigen ihre aktuellen Ressourcen. Zudem hat die geringere Anzahl von Missverständnissen eine merklich tiefere Abbruchquote zur Folge. Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten.

Kanton Basel-Stadt
Amt für Wirtschaft und Arbeit
Arbeitsintegrationszentrum (AIZ)

Manuela Ros: manuela.ros@bs.ch

Martin Keller: martin.keller@bs.ch

FrauenPause

Jeden Freitag Morgen zwischen 9.00 und 11.00 Uhr findet in Aarau die FrauenPause statt. Wie der Name schon sagt, richtet sich das wöchentliche Treffen an Frauen bzw. an Frauen mit Migrationshintergrund – unabhängig von Alter, kultureller Zugehörigkeit und den sprachlichen Kenntnissen. Die Projektleitung setzt dabei fünf interkulturelle Vermittlerinnen ein, die zusammen acht Sprachen beherrschen. Thematisch stehen an den Treffs Gesundheitsförderung und Erziehung im Mittelpunkt. Das Projektteam und/oder die Teilnehmerinnen selbst bestimmen, welches konkrete Thema sie jeweils behandeln wollen. Auch für die Kinderbetreuung ist während diesen zwei Stunden gesorgt. So können sich die Frauen intensiv mit den Themen auseinandersetzen und sich austauschen. Damit die Workshop-Teilnehmenden einen authentischen Einblick in die Arbeit der Moderatorinnen erhalten konnten, wurde der Ablauf der FrauenPause in Sissach live durchgespielt. «Gesunde Ernährung» stand dabei im Vordergrund. Behandelt wurden Themenfelder wie Werbung, Verpackung, Inhaltsstoffe, Ökologie, Lebensmittelpyramide, Migration und Kindheitserinnerungen. In einem zweiten Teil wurden Fragen zur Umsetzung diskutiert und Parallelen zu andern Projekten gezogen.

Caritas Aargau
Bereich Projekte
Karin Knobel: kk@caritas-aargau.ch



Testimonials

Die Meinungen

Wir haben Teilnehmende der Fachtagung befragt.

« Ich arbeite seit Jahren als interkulturelle Vermittlerin und Übersetzerin. Menschen mit Migrationshintergrund profitieren immens von unserer Arbeit, denn wir leisten einen wichtigen Beitrag zur Verständigung und somit zur Integration. Nach der Grundausbildung ist die Weiterbildung für unsere fachliche wie auch persönliche Entwicklung sehr wichtig. Nur so können wir in Übersetzungsgesprächen professionell arbeiten. Ein Beispiel: Um das Verhalten von Patienten, die unter einer psychischen Störung leiden, besser verstehen zu können, ist es Pflicht, dass wir über die verschiedenen psychiatrischen Krankheitsbilder Bescheid wissen. Aber auch auf rechtlicher Ebene ist es sinnvoll, unser Wissen zu erweitern – so zum Beispiel im Bereich der IV, wo wir vor allem medizinische Gutachten übersetzen. Da ist es sehr hilfreich, wenn wir die Grundidee der Invalidenversicherung kennen.»

Tevfika Gökcinar, interkulturell Vermittelnde und Übersetzende

« Kanton Basel-Landschaft legt viel Wert darauf, die Migrationsbevölkerung mit einer ausgewogenen Mischung aus Fördern und Fordern zu stärken. Das Projekt Edulina, das wir finanziell und strukturell unterstützen, verfolgt beide Ziele. Es bietet ein niederschwelliges Angebot, um Eltern, die noch nicht genügend gut Deutsch sprechen, in ihrer Erziehungsverantwortung, etwa auch Wissen über den Umgang mit unseren Schulen, zu bestärken. Die Erfahrung zeigt auch in anderen Gebieten, dass interkulturell Übersetzende und Vermittelnde eine wichtige Rolle im frühen Integrationsprozess einnehmen können. Gerade dann, wenn es besonders wichtig ist, die Migrationsbevölkerung für hiesige Gewohnheiten zu sensibilisieren. Dass in dieser Phase noch nicht alle Deutsch verstehen und sprechen, ist eine Tatsache, die wir nicht ändern können. Entscheidend ist, dass sie sich dank solchen Angeboten schnell in unserer Gesellschaft zurechtfinden und dann mit dem Spracherwerb auch eigene Initiative übernehmen.»

Hans-Beat Moser, Kantonaler Integrationsbeauftragter Basel-Landschaft

« Meine Arbeit ist sehr vielschichtig. Vor jedem Einsatz als interkulturell Vermittelnde muss ich mich mit der jeweiligen Thematik auseinandersetzen, mir neues Wissen aneignen oder bestehendes auffrischen. Von den Auftraggebenden möchte ich gut gebrieft und auf die Situation vorbereitet werden. Denn ich muss erfassen können, was für Leute mich in etwa erwarten und was meine Rolle ist, wo die Grenzen meiner Arbeit liegen. Das gleiche gilt für die Klientinnen und Klienten. Sie müssen meinen Auftrag kennen. Nur so werden sich alle Beteiligten im richtigen Mass ernst genommen und verstanden fühlen sowie keine falschen Erwartungen haben. Die Interaktion mit den Fachpersonen und den Klientinnen und Klienten ist ausserordentlich spannend. Unterschiedlichste Bildungsniveaus und Biografien kommen da zusammen. Aber auch persönliche Schicksale bleiben nicht aussen vor. Die Balance zwischen Abgrenzung und Verständnis kann ein Kraftakt sein. Schlussendlich profitieren aber alle Beteiligten von unserer professionellen Arbeit. Denn da, wo die Verständigung aus sprachlichen oder kulturellen Gründen schwierig ist, bauen wir Brücken.»

Ana Maria Senn, interkulturell Vermittelnde und Übersetzende

« Der Diskurs über interkulturelle Vermittlung als Voraussetzung für eine gute Integration wird in Baselland vor allem auf kantonaler Ebene mit grossem Engagement geführt. Das Integrationsgesetz gab den Auftakt dazu. Die Fachstelle für Integration arbeitet mit verschiedensten Leistungsanbietenden zusammen, gerade auch um die interkulturelle Vermittlung zu fördern. Damit Integration wirklich gelingt, braucht es aber auch das Engagement der Gemeinden. In den Gemeinden spielt sich das soziale Leben ab – dort ist man nahe bei den Menschen. Deshalb ist die interkulturelle Vermittlung dort besonders wichtig. Sie unterstützt nicht nur den Integrationsprozess, sie dient vor allem auch dem gegenseitigen Verständnis zwischen der schweizerischen Bevölkerung und den vielen Menschen aus anderen Kulturen. Es braucht deshalb grosse Anstrengungen, die Verantwortlichen in den Gemeinden davon zu überzeugen, dass es wichtig ist, sich in der Vermittlung zwischen den Kulturen zu engagieren.»

Regula Meschberger, Moderatorin der Fachtagung und
Baselbieter Land- und Gemeinderätin

« Aus meiner eigenen Erfahrung als Sozialarbeiter weiss ich, wie schwierig es ist, im Sozialhilfekontext ausgebildete interkulturell Übersetzende zu Beratungsgesprächen beizuziehen. Aus Kostengründen wird meistens darauf verzichtet. Deshalb springen oft Freunde und Verwandte ein, wenn es ums Übersetzen geht. Einige Behörden ziehen mittlerweile immerhin neutrale und ausgebildete Personen bei, wenn es um die Eröffnung gewichtiger juristischer Entscheide geht. Da ist es aber meist schon zu spät. Die Unterstützung durch qualifizierte interkulturell Übersetzende müsste früher im Begleitprozess möglich sein. Meiner Erfahrung nach fusst ausserdem ein relativ grosser Teil an Konflikten zwischen Betroffenen und Fachpersonen auf banalen Kommunikationsmissverständnissen. Leider konnte Walter Schmid aus Sicht der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) insgesamt keine grossen Hoffnungen auf einen breiten und selbstverständlichen Einsatz von interkulturell Übersetzenden im Sozialhilfebereich machen. Das ist bedauerlich, zumal Erfahrungen im Gesundheits- und Bildungsbereich seit Jahren zeigen, wie gut diese Dienstleistung funktioniert.

Immerhin wird aber seitens der SKOS überhaupt der standardmässige Beizug von interkulturell Übersetzenden bei rechtlichen oder anderen schwierigen Gesprächen gefordert. Offen blieb leider für mich, ob die SKOS auch den Einsatz von interkulturell Vermittelnden in der Sozialhilfe fordern und fördern möchte. Da fehlt bisher nach meinem Kenntnisstand noch jegliche Basis für eine Finanzierung.»

Willi Bach, Dozent FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit



Interview

Interkulturelle Vermittlung wohin?

Nihal Karamanoglu und **Irene Zwetsch** arbeiten als interkulturelle Vermittlerinnen bei HEKS. Sie haben die Tagung in Sissach mit organisiert und äussern sich hier nach der Veranstaltung zum Thema «Interkulturelle Vermittlung wohin?»

Was ist euch von der Tagung speziell geblieben?

Für uns war die Begegnung mit anderen interkulturellen VermittlerInnen und Fachpersonen sehr wichtig. Viele Tagungs-Teilnehmende hatten vorher zwar schon miteinander zu tun, sich aber noch nie gesehen.

Wo steht eurer Meinung nach die interkulturelle Vermittlung im Vergleich zur interkulturellen Übersetzung?

Die interkulturelle Übersetzung ist schon längst etabliert und bekannt. Die interkulturelle Vermittlung dagegen ist wie «die kleine Schwester», die langsam ihren Platz in der Gesellschaft findet. Der Begriff «interkulturelle Vermittlung» wird mehr und mehr bekannt, und der

Bedarf nach Fachkräften in diesem Bereich wächst, weil die Frühförderung und Prävention im Moment sowohl auf Kantons- wie auch auf Bundesebene im Vordergrund stehen. Wir sind sicher, dass die interkulturelle Vermittlung in nächster Zeit häufiger eingesetzt wird, und einen wichtigen Beitrag leistet, um die Chancengleichheit für die Migrationsbevölkerung zu verbessern.

Was wäre aus eurer Sicht wichtig, um die Entwicklung der interkulturellen Vermittlung weiterzubringen?

Im Moment erleben wir eine Neuorientierung des Bereiches interkulturelle Übersetzung und Vermittlung, mit Diskussionen über die Berufsbezeichnung und die entsprechenden Aufgaben. Wir brauchen eine klare Definition des Berufes, sowie der Aufgaben, die eine interkulturelle Vermittlerin beziehungsweise ein interkultureller Vermittler übernehmen darf. Die Praxis zeigt, dass Fachpersonen, die mit interkulturellen VermittlerInnen zusammengearbeitet haben, begeistert sind und es weiterempfehlen. Je mehr Fachpersonen sich für diese Zusammenarbeit in ihren Bereichen engagieren, desto mehr Anerkennung wird die interkulturelle Vermittlung gewinnen. Dass Interkulturelle Vermittlung wirklich etwas bringt und wichtig ist bei der Verständigung, ist messbar, wie die Präsentation des Projekts «DeutschStart» des Arbeitsintegrationszentrums AIZ in Basel zeigte. (siehe Beitrag auf Seite 15).

In welchen Bereichen kann interkulturelles Vermitteln sinnvollerweise eingesetzt werden?

Folgende Bereiche erachten wir als wichtige Felder der Interkulturellen Vermittlung:

Der Bereich Elternarbeit, sowohl im Vorschulalter der Kinder als auch während der Schulzeit bis zum Berufsabschluss. Im Sozialbereich, besonders im Zusammenhang mit Kinder- und Jugendschutz, in den man rechtzeitig interveniert, wenn Konflikte auftauchen, und interkulturelle VermittlerInnen zusammen mit den Eltern und/oder Jugendlichen die entsprechenden Fachstellen aufsuchen. Am Herzen liegt uns auch die Weiterbildung von Fachpersonen, um sie für die Zusammenarbeit mit uns zu sensibilisieren. Dafür war die Tagung ein sehr guter Anfang.



Fazit

Nicht auf Lorbeeren ausruhen

Integration ist keine Einbahnstrasse, sondern ein wechselseitiger Prozess, der das Engagement aller erfordert. Interkulturell Übersetzende und Vermittelnde spielen in diesem Prozess eine tragende Rolle. Das ist keine neue Erkenntnis, aber es gibt noch viel Potenzial und nicht genutzte Einsatzmöglichkeiten.

Integration wird erwartet – auf politischer Ebene wie auch seitens der Zivilgesellschaft. Als unverzichtbare Voraussetzung gilt nach wie vor der Erwerb einer der Landesprachen. Das braucht aber Zeit – Zeit, die es zu überbrücken gilt. Ohne den Einsatz von interkulturell Übersetzenden und Vermittelnden könnten viele Menschen ihren Alltag in der Schweiz sprachlich kaum bewältigen. In den letzten 25 Jahren konnte sich diese Dienstleistung in den bestehenden Strukturen wie den Schulen, dem Sozialwesen und den Institutionen des Gesundheitswesens erfolgreich etablieren. Die wichtigsten Akteure, die diesen Prozess vorangetrieben haben, waren sich an der Fachtagung einig: An der Weiterentwicklung und Professionalisierung der interkulturellen Übersetzung und Vermittlung darf nicht gerüttelt werden. Der Nutzen ist

bekannt: weniger Missverständnisse, Beschleunigung des Integrationsprozesses, langfristige Chancengleichheit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Visionen für die Weiterentwicklung

Anhand konkreter Projekte und eindrücklicher Referate veranschaulichte die Fachtagung, dass der eingeschlagene Weg richtig ist wie auch die damit verbundenen Erfolge der Vergangenheit. Auf den Lorbeeren will sich aber niemand ausruhen, da noch viel Spielraum für Optimierung vorhanden ist – wie etwa im Sozialwesen. Fachpersonen aus diesem Bereich sind sich der Vorteile viel zu wenig bewusst, die der Einsatz von interkulturell Übersetzenden mit sich bringt. Über Lobby- und Sensibilisierungsarbeit soll hier ein Umdenken eingeleitet werden. Aber auch im Bereich der interkulturell Vermittelnden gibt es noch einiges zu tun: Auf nationaler Ebene fehlt weiterhin ein einheitlicher und qualifizierter Ausbildungsgang. Eine wichtige Voraussetzung, um das Berufsbild aufzuwerten und besser in den Regelstrukturen zu verankern. INTERPRET, dem Kompetenzzentrum für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln, schwebt in seiner Vision folgende Massnahme vor: Interkulturelles Übersetzen und Vermitteln soll irgendwann zu einem einzigen Beruf zusammengefasst werden – vielleicht unter dem Namen interkulturelles Dolmetschen. Ein innovatives Vorhaben zur Sicherung und Steigerung der Qualität und Professionalisierung.

Neue Ausrichtung

Optimierung kann aber nur erreicht werden, wenn alle Akteurinnen und Akteure im Integrationsbereich am gleichen Strick ziehen. Die Fachtagung war ein Schritt in diese Richtung. Die gegenseitige Unterstützung ist wichtig, denn ab kommendem Jahr sind soziale Institutionen und Vereine wie HEKS und INTERPRET besonders gefordert. Der Bund, der bis anhin in die Vermittlung und Ausbildung von interkultureller Übersetzung investiert hat, wird im Rahmen der spezifischen Integrationsförderung die operative Zuständigkeit ab 2014 den Kantonen übergeben. Mit dieser Verschiebung der Verantwortlichkeit liegt es an den Kantonen, in welcher Form und in welchem Umfang sie künftig die interkulturelle Übersetzung und Vermittlung unterstützen wollen. Auch wenn derzeit davon ausgegangen werden kann, dass die Kantone ihre Pflicht – gemäss den Empfehlungen des Bundes – wahrnehmen werden, auf den Lorbeeren auszuruhen wäre nicht hilfreich.

HEKS-Regionalstelle beider Basel
Pfeffingerstrasse 41
Postfach
4002 Basel
Tel.: 061 367 94 00
Fax: 061 367 94 05
E-Mail: basel@heks.ch

HEKS-Regionalstelle Aargau/Solothurn
Augustin-Keller-Strasse 1
Postfach
5001 Aarau
Tel.: 062 836 30 20
Fax: 062 836 30 29
E-Mail: aargau-solothurn@heks.ch

www.heks.ch

Im Kleinen Grosses bewirken.

HEKS 

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz